

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

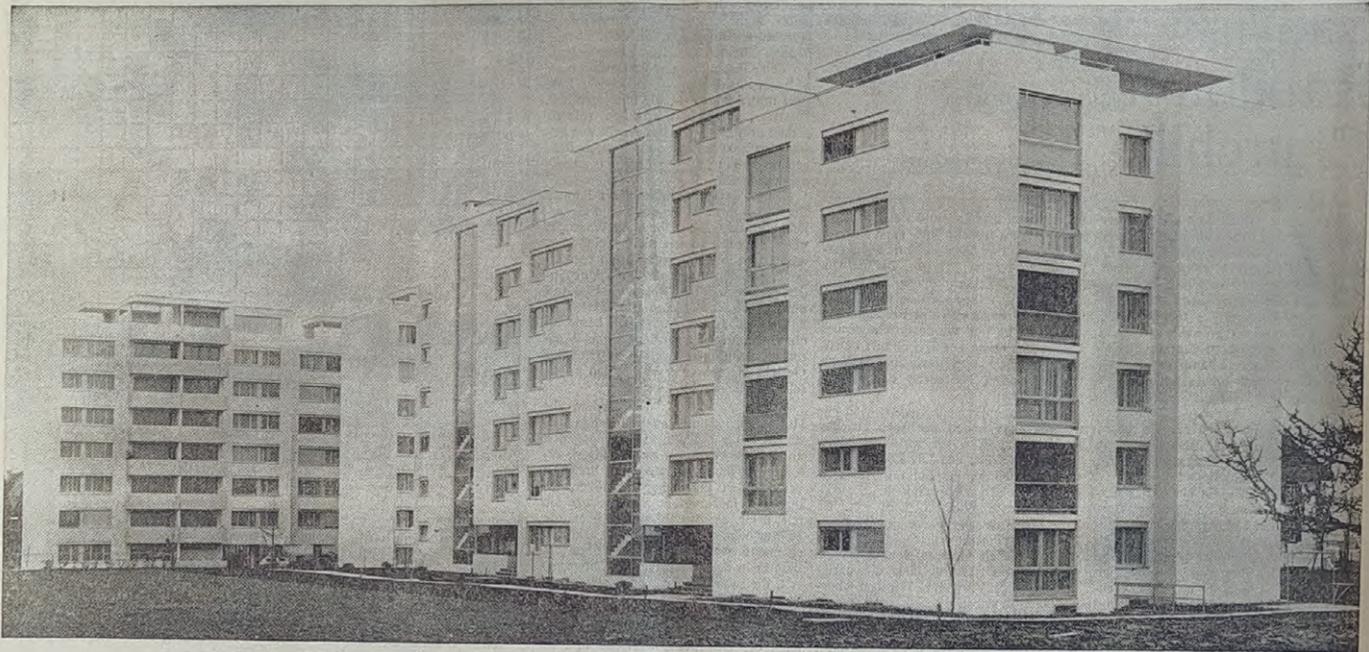
Nummer 9 · September 2025 · 98. Jahrgang



IN DIESER AUSGABE

Nach 18 Jahren wieder in der Gästewohnung, S. 4 ■ Kreative Rücksendungen aus dem «Mitmach-Teil», S. 6 ■ Vielfalt: die Expertensicht, S. 10 ■ Wohnungsmarkt mit 12 Objekten, S. 16

DEN ZAUN WEITER GESTECKT



ABL-Überbauung Grosszunacher Kriens

Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern baut erstmals ausserhalb der Stadt Luzern

Vor 55 Jahren – im August und September 1970 – konnten 84 neue abl-Genossenschaftswohnungen an der Brunnmattstrasse in Kriens bezogen werden. Mit der Überbauung «Grosszunacher» erstellte die abl erstmals Wohnungen ausserhalb der Stadt Luzern.

Im Juni 1967 genehmigte die ausserordentliche Generalversammlung trotz eines Abweisungsantrags den Ankauf eines erschlossenen Baulands von gut 7 000 Quadratmetern in der Gemeinde Kriens, das, auch dank Vermittlung der Allgemeinen Baugenossenschaft Kriens ABK, für 819 000 Franken erworben werden konnte.

Die Siedlung wurde von Architekt Ernst Müller geplant und realisiert. Sie besteht aus zwei Mehrfamilienhäusern mit einer Autoeinstellhalle. Im Mai 1969 erfolgte der Spatenstich, im März 1970 waren beide Rohbauten fertig. Den Einzug begleitete die abl Anfang September 1970 mit einer mehrtägigen Ausstellung zu «zeitgemäßem Wohnen im

Mehrfamilienhaus». Verschiedene Firmen stellten in einer Musterwohnung Ideen für Möbel, Vorhänge, Teppiche, Beleuchtung und Pflanzen vor.

«Zweckmässig, modern und komfortabel zu erschwinglichen Mietzinsen» seien die Anforderungen der abl gewesen, berichtete der Architekt in einem Zeitungsbeitrag. Die monatlichen Mietkosten bewegten sich (exklusive Nebenkosten) zwischen 170 Franken für eine 1.5-Zimmer-Wohnung und 490 Franken für eine 3.5-Zimmer-Attikawohnung. Das Fazit des Architekten: «In Anbetracht des erwähnten Ausbaues sowie der günstigen Lage dürfen die Mietzinse nicht als übersetzt gelten.»

Bild: Titel des Berichts im «Luzerner Tagblatt» vom 31. Dezember 1970, S. 10.

«Vergissmeinnicht» wird von Florian Fischer betreut. Er ist Co-Leiter des Stadtarchivs Luzern und abl-Mieter.



Editorial

BLICKWINKEL

Ich glaube, es gibt nicht nur die sprichwörtlichen zwei Seiten einer Medaille, schwarz und weiss oder richtig und falsch. Man kann aus diversen Winkeln auf eben-diese Medaille blicken, zwischen schwarz und weiss existieren unendlich viele Grautöne und statt richtig oder falsch ist vieles oft einfach anders.

So haben wir denn im August-magazin eine «Sommerlücke für Ihre Ideen» lanciert. Damit der Kreativität in Wort und Bild freien Lauf gelassen werden kann. Und wer denn wollte, konnte uns auch seine Meinung zum Magazin mitteilen. Der mengenmässige Rücklauf war ehrlich gesagt bescheiden. So könnte man denn meinen, dass die Idee gescheitert ist. Oder dass das abl-magazin einfach einsame Spitze ist. Doch wenn man die Texte auf Seite 6 und 7 liest, merkt man: Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen.

Neue Blicke und Winkel in Luzern entdeckte Petra Hoops. Denn ihre Sommerpläne führten sie nach Luzern. Wie schon 2007, als sie, als eine der ersten, unsere Gästewohnung in der Tribschenstadt buchte. Fast zwanzig Jahre später ist sie wieder hier, dieses Mal in der Gästewohnung an der Bundesstrasse. Was sie dazu brachte, wieder nach Luzern zu kommen, lesen Sie ab Seite 4.

Jede*r hat ihre und seine ganz persönlichen Blickwinkel auf die Welt und das Leben. Alle sind irgendwie anders, jede*r ein ganz eigener Farbton zwischen schwarz und weiss. Das macht das Miteinander aus. Das ist Vielfalt. Ab Seite 8 lesen Sie wieder ein Porträt aus der Nachbarschaft, welches dieses Mal ergänzt wird mit einem Experteninterview.

Ihren Blick auf unser magazin interessiert uns übrigens weiterhin, gerade weil es kein richtig oder falsch gibt.

Benno Zraggen, Leiter Kommunikation



Aus der Geschäftsstelle

WIE PETRA HOOPS LUZERN NOCHMALS NEU ENTDECKT

Die Geschichte von Petra Hoops in Luzern ist eine von Abschied und Neubeginn. Was 2007 mit Familienferien in einer abl-Gästewohnung begann, führt sie heute – mit neuer Liebe – zurück an den Vierwaldstättersee.

Es regnet an diesem Morgen in Luzern wie schon lange nicht mehr. Tiefe Wolken schieben sich schwer über die Dächer der Stadt. Petra Hoops und ihr Lebensgefährte Jens Glüsing sind am Vortag aus der Nähe von Hamburg angereist – ein nasser Start in die Ferien.

Die beiden werfen einen Blick aus dem Fenster, beobachten die Grautöne über ihnen und die Regenbäche, die sich unten entlang der Bundesstrasse ziehen. Die Entscheidung ist schnell gefällt: Heute ist Museumstag. Und welches Museum, steht längst fest – die Sammlung Rosengart. «Die muss ich unbedingt noch einmal sehen», sagt Petra Hoops. Spätestens jetzt ist klar: Sie ist nicht zum ersten Mal in Luzern.

Zwischen Petra Hoops, Luzern und der abl gibt es eine besondere Geschichte. Eine Geschichte von Verlust und Trauer, aber auch von Liebe und neuer Lebensfreude – und davon, wie in Luzern für sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinandertreffen.

Familienferien dank Genossenschaftswohnung

Wir treffen die 63-jährige, frisch pensionierte Berufsschullehrerin in der abl-Gästewohnung an der Bun-

desstrasse. Es ist eine von zwei Gästewohnungen, die die abl betreibt. Die zweite befindet sich in der Tribtschenstadt. Weil die abl Mitglied im Gästewohnring – kurz GäWoRing – ist, stehen die Wohnungen auch Genossenschafterinnen und Genossenschaftern aus Deutschland und der Schweiz offen. Der Zusammenschluss ermöglicht es, möblierte Wohnungen zu günstigen Konditionen gegenseitig zu nutzen.

«Seit meiner Studentenzzeit in Hamburg bin ich Mitglied einer Wohnungsgenossenschaft – so habe ich auch vom Gästewohnring und den Wohnungen in Luzern erfahren», erzählt Petra Hoops. 18 Jahre ist es nun her, dass sie mit ihrem Ehemann Manfred und der damals zehnjährigen Tochter Carolina zum ersten Mal nach Luzern kam. Sie gehörten zu den ersten Familien, die das neue Angebot der Gästewohnungen nutzten (siehe Box).

Erinnerungen an die Ufeschöttli

Es sind schöne Erinnerungen, die Petra Hoops an den Sommer 2007 hat. «Die Wohnung in der Rösslimatte war ein Traum – gross, hell und so nah am See», erzählt



Jens Glüsing und Petra Hoops nutzen den GäWoRing.

sie. «Manfred und Carolina gingen fast jeden Morgen in Badelatschen und Bademantel zur Ufschöttli, um eine Runde zu schwimmen.» Zwei Wochen verbrachte die Familie damals in Luzern. Dazwischen: Pilatus, Rigi, Gotthard, Lago Maggiore: «Wir absolvierten das volle Schweiz-Programm», sagt sie und lächelt.

Auch der Besuch im Museum Sammlung Rosengart blieb ihr damals noch lange im Gedächtnis und ist vielleicht mit ein Grund, weshalb die Familie 2012 nochmals nach Luzern kommt. Danach beginnt für Petra Hoops und ihre Familie jedoch ein schweres Kapitel. «Mein Mann wurde krank und verstarb nach langer Krankheitsphase vor rund drei Jahren. Wir waren 36 Jahre zusammen. Die letzten vier davon waren sehr schwierige Jahre», sagt sie leise. Die Trauerphase war intensiv, auch für die Tochter, die ein besonders enges Verhältnis zum Vater hatte.

Trauer und Dankbarkeit

Für Petra folgte zunächst eine einsame Zeit. Dann trat Jens Glüsing in ihr Leben. Der 61-Jährige hatte ebenfalls seine Partnerin verloren. «Uns verbindet unser gemein-

sames Schicksal», sagt er. Beide betonen, wie wichtig dieses geteilte Schicksal gerade in der Anfangszeit war. Petra erzählt, dass damals Trauer und Glück oft gleichzeitig da waren. «Das war manchmal ganz schwierig. Aber wir hatten Verständnis füreinander.»

Heute sprechen beide von Dankbarkeit. «Ich hätte niemals gedacht, dass ich das Glück, das ich jetzt erfahre, überhaupt noch einmal erleben würde», sagt Petra. «In unserem Alter, wir sind beide über 60, empfinden wir das als riesiges Geschenk.»

Näher an den Menschen

Die Liebe und neu entdeckte Lebensfreude ist den beiden deutlich anzusehen und trotz dem Hudelwetter draussen. Aber wieso eigentlich wieder Luzern? Und wieso wieder die abl-Gästewohnung? Die Entscheidung, wieder nach Luzern zu reisen, fiel im letzten Jahr. «Wir wollten im Spätsommer etwas machen, wenn ich pensioniert bin und ausserhalb der Ferien reisen kann», erzählt Petra.

Dass es wieder eine abl-Gästewohnung wurde, hatte klare Gründe. «Ein Hotel ist mir zu klein, zu eng und auch zu teuer», sagt sie. «Wir zahlen hier weniger als 70 Franken pro Nacht – unschlagbar. Und wir sind frei: Wir können selbst kochen, müssen nicht um zehn Uhr beim Frühstück sitzen.» Jens ergänzt: «Man ist hier näher am Ort, näher an den Menschen. Im Hotel ist man nur einer von vielen Gästen.»

Neues Kapitel in vertrauter Stadt

Dieses Mal fiel die Wahl bewusst nicht auf die grosse Rösslimatte. «Es gibt vieles aus meiner Vergangenheit, das ich mit Jens teilen möchte – und anderes, das zu meiner Zeit mit meinem damaligen Mann gehört. Die Wohnung in der Tribtschenstadt bleibt für mich mit ihm und meiner Tochter verbunden, und so möchte ich sie in Erinnerung behalten», sagt Petra.

Die Gästewohnung an der Bundesstrasse ist nun Teil eines neuen Lebenskapitels, das Petra Hoops aufgeschlagen hat. Eines, in dem auch Luzern nochmals neu entdeckt werden soll. Wanderungen, E-Bike-Touren und mehr stehen an – zunächst aber schliessen sie die Türe ihrer kleinen Wohnung ab, spannen den Regenschirm auf und schlendern entspannt Richtung Museum.

Ismail Osman, Fotos Stefano Schröter

Der GäWoRing

Die abl ist Mitglied im GäWoRing, einem Netzwerk von Wohnbaugenossenschaften in der Schweiz und in Deutschland. Mitglieder können dadurch zu attraktiven Konditionen Gästewohnungen an verschiedenen Orten buchen: abl.ch/gaeworing.

WIR SCHREIBEN DAS JAHR 2050 ...

Die Lücke voller Möglichkeiten im letzten Magazin wurde gefüllt – insbesondere die Geschichte zum Weiterschreiben regte die Kreativität an. Gerne lassen wir Sie hier mitlesen.

Die Stadt ist dichter geworden, das Klima heisser, das Leben digitaler – doch mitten in Luzern zeigt sich, dass Gemeinschaft auch in der Zukunft der wichtigste Pfeiler genossenschaftlichen Wohnens bleibt.

Wir schreiben das Jahr 2050. In der abl-Siedlung Himmelrich beginnt der Tag leise – und klimaschonend. Die Fassaden sind mit speicherfähigem Solargewebe überzogen, das tagsüber Energie sammelt und nachts sanft leuchtet. Im Innenhof summt ein autonomer Pflege-Roboter zwischen den Gemeinschaftsbeeten, während ein Kind ihn neugierig mit Fragen bestürmt.

Was einst Zukunftsmusik war, ist heute Alltag geworden – und doch lebt das Himmelrich weiterhin von etwas ganz anderem: dem Miteinander. Heute ...



... war es wie immer stinklangweilig. Meine Eltern waren den ganzen Tag am Handy, genauso wie alle anderen. Doch irgendwie ist das auch gut, denn dann kann ich meine Suche nach dem Panda fortsetzen. Ich möchte immer noch nicht glauben, dass sie ausgestorben sind. Nein! Ich weiss, dass irgendwo noch einer lebt! Wieso glaubt mir aber keiner? Meine Eltern sagen, «es ist nur eine Phase» ... bla, bla, bla ... Heute war ich mit meinem Hoverboard in einem Zoo. Wie immer ist niemand da ... Alle sind am Handy, vor allem, nachdem das iPhone XXL clap 1506 pro max irgendwas rausgekommen ist. Egal, im Zoo waren nur Schlangen, einige Affen und Fische. Raubkatzen wie Tiger gibt es nur noch ganz wenige, so 50 oder so ... Aber ich habe mit einem Zoowärter gesprochen. Sie sind dabei, die Katzen zu retten. Ich hoffe, er hat recht. Was auch tragisch ist, ist dass die Umweltverschmutzung nicht aufhört. Man kann nicht mal richtig schwimmen gehen. Ehrlich gesagt, sollten wir uns mehr Sorgen über die armen Fische machen ... Na ja, zurück zum Panda. Zu Hause habe ich mit der Drohne weitergemacht. Vor einigen Monaten konnte ich mit ihr nach Asien fliegen. Zum Glück gibt es die Super-Batterie XXL giga pro max Galaxie. Einige Stunden flog ich über die Wälder. Nichts ... Mann, das kann doch nicht sein! Ich schaute rüber zu meinem selbstgemalten Panda. Keine Angst! Ich finde deine Familie schon (hoffentlich). Mein Handy summte. Na super, ich müsste schon längst im Bett sein. Morgen haben wir ja einen Test. Egal, ich frage einfach ChatGPT nach den Lösungen. Jetzt aber schnell, bevor dieser doofe Pflege-Roboter kommt. Sonst nehmen sie mir noch mein Hoverboard mit oder so. Keine Angst, lieber Panda, ich werde morgen nach dir suchen, dich finden und dich retten. Du darfst dann bei mir wohnen. In Sicherheit ...

Heftcover und Text Bianca Richiger

... gibt es jede Woche einen Gemeinschaftstag. Vormittags versammeln sich alle Himmelrich-Bewohner und besprechen, was in der Siedlung verbessert werden könnte. Nachmittags werden die nötigen Arbeiten direkt erledigt. Abends wird zusammengesessen und gefeiert. Die Schule befindet sich direkt neben der Siedlung, sodass kein Kind mit dem Auto zur Schule gebracht werden muss. Alle Kinder freuen sich jeden Morgen darauf, ihre Freunde in der Schule zu treffen. Als Erstes werden zusammen einige Lieder gesungen. Dann entscheidet jedes Kind, welches Schulfach es heute am liebsten lernen möchte. Die Kinder, die schon gut über ein Thema Bescheid wissen, helfen denjenigen, die sich noch nicht so gut auskennen. Statt Noten gibt es Mitmachpunkte. Wer anderen am meisten hilft, bekommt am meisten Punkte. Mittags wird in der Schule zusammen gekocht. Alle Lebensmittel sind nachhaltig angebaut und enthalten viele Vitamine. Nach dem Essen wird zusammen abgewaschen und aufgeräumt. Den Nachmittag verbringen die Kinder im Genossenschaftsgarten. Hier werden viele Früchte und Gemüse angebaut und geerntet. Wer am Abend noch nicht müde genug ist, spielt noch etwas Ball. Anschliessend wird geduscht, wobei das Wasser durch Solarenergie angenehm gewärmt wird. Ein Buch oder eine Hörgeschichte lassen den Tag gut ausklingen. Für alle, die abends noch etwas unternehmen möchten, organisiert eine App Gemeinschaftsfahrten mit dem Auto oder Taxi, damit alle sicher nach Hause kommen, falls keine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich ist.



Heftcover und Text Familie Gronau

Die Gewinnerinnen und Gewinner aus den Mitmach-Einsendungen:
Familie Gronau, Walter Haldimann, Marianne Käppeli, Monika Müller, Bianca Richiger

Aus der Geschäftsstelle

MACHEN SIE UNS BESSER: TESTPERSONEN GESUCHT

Im Juli-magazin haben wir von den geplanten Digitalisierungsschritten und dem neuen Mitgliederbereich «meine.abl» berichtet. Um das Ergebnis so benutzerfreundlich wie möglich hinzukriegen, suchen wir weiterhin Testpersonen.

Egal ob Sie das piepsende Einwählen des Routers in dieses «ominöse» Internet noch kennen oder ob Sie das jetzt gerade mit grossen Augen auf einem Smartphonebildschirm lesen: Wir brauchen Sie! Damit Stolpersteine vermieden und Fehlüberlegungen frühzeitig gefunden und behoben werden können, brauchen wir alle Generationen und alle Arten von Denkweisen. Jede*r ist willkommen und bietet uns wichtige Einblicke in die Bedienungsfreundlichkeit der geplanten Website.

nm, Illustration Tino Küng



Sie wollen mittesten?

Sie möchten bei diesem grossen Projekt mitwirken und sich als Tester*in zur Verfügung stellen? Sie haben in den nächsten 12 Monaten zwei bis drei Mal 1.5 Stunden Zeit, an Testing-Runden auf der Geschäftsstelle der abl dabei zu sein? Dann melden Sie sich mit Vorname, Name, Mitgliedsnummer und zwei, drei Sätzen, warum Sie dabei sein möchten, bis zum 30. September 2025 bei Co-Projektleiterin Nathalie Müller (041 227 29 27 oder n.mueller@abl.ch).

EIN BISSCHEN SIND WIR AUCH KINDER GEBLIEBEN

Seit gut vier Jahrzehnten wohnt Angela Amrein im Breitenlachen. Vor etwa 20 Jahren zog ihre Lebenspartnerin Jeannette Bünter bei ihr ein. Ständige Mitbewohnerinnen sind auch ihre Katzen. Beide Frauen sagen von sich, dass sie ein normales Leben leben, nicht unter- und nicht übertrieben.

Und wie reagierte vor zwanzig Jahren die Nachbarschaft auf das Frauenpaar? «Wir haben etwas Schlaues gemacht, indem wir alle Nachbarn zum Kaffee einladen und unsere Liebesbeziehung offenlegten. So gab es kein «Gschnur».» Beide Frauen sind überzeugt, dass schon damals niemand ein Problem damit hatte. Im Gegenteil, die Basis für gute Nachbarschaftsbeziehungen sei gelegt worden und diese halten bis heute an.

Gerne und viel zu Hause

Angela und Jeannette sind beide pensioniert. Bei schönem Wetter gehen sie gerne wandern oder mit der Pro Senectute «walken». Zwischendurch verbringen sie immer mal wieder ein paar Tage am Lauerzersee in ihrem Camper. Viel und sehr gerne sind sie jedoch zu Hause. «Wir fühlen uns sehr wohl hier. Die Umgebung ist riesig schön, man ist schnell in der Stadt, schnell im Grünen, die Läden sind in der Nähe, die Katzen können raus und es ist ruhig.» In der 4-Zimmer-Wohnung gibt es kaum einen Ort ohne kleinere und grössere Pflanzen. «Ich bin ursprünglich Gärtnerin», erklärt Jeannette. «Heute sind die Pflanzen mein Hobby. Auch meine Gartenbeete in der Siedlung, in denen ich alles selbst ziehe: Gemüse, Beeren, Obst.»

Eine Wohnung voller Überraschungen

Zwischen den üppigen Zimmerpflanzen überraschen in der Wohnung unzählige weitere Entdeckungen. Es sind aussergewöhnliche Trouvailles, wie zum Beispiel Oldtimer-Modellautos in der Glasvitrine. «Ich hatte einen alten Buick», erklärt Angela und ergänzt verschmitzt: «Jetzt gehen wir sie in Ausstellungen anschauen und träumen davon, wie's wäre, sie zu fahren.» Neben der Vitrine ertönt zu jeder halben Stunde der Guggler aus dem «Gugglerzytli» und schmucke Kuhglocken verleihen dem Wohnzimmer zusätzlich ein ländliches Ambiente. In anderen Zimmern zieren grosse Puzzlebilder die Wände, oft auch flankiert von zahlreichen Drachen-Objekten. Im Gang steht ein stattlicher Katzenbaum und im Arbeitszimmer wohnt der Hamster in seiner feudalen Zweizimmer-Hamster-Villa, die Jeannette und Angela selber gebaut haben. Plüschbären sitzen bequem auf der Sofalehne. Angela sinniert: «Ein bisschen sind wir Kinder geblieben. Ich bin nicht so ernst, es ist genug ernst um mich herum. Das Gesamtbild ist farbig – das ist wichtig für mich.» Und auch Jeannette meint: «Ich könnte nicht in einer gestylten Schwarz-

Weiss-Wohnung leben. Hier sieht man nicht nur einen Stil. Wir sind zwei eigenständige Personen, und das soll in der Wohnung zum Ausdruck kommen.»

Durchmischung ist wichtig

Und wie stehen Jeannette und Angela zur Vielfalt in der Nachbarschaft? «Hier im Haus leben wir eigentlich alle ähnlich, «einfach» – nicht hochgestochen. Mit Ausnahme einer Mietpartei, die zurückgezogen wohnt, haben wir gute Kontakte. Begegnen wir uns im Treppenhaus, wechseln wir ein paar Worte. Wir schauen uns gegenseitig zu den Pflanzen und eine Nachbarin hütet unsere Katzen, wenn wir länger weg sind. Das gegenseitige Vertrauen schätzen wir sehr.» Und Jeannette ergänzt: «Wenn uns Milch fehlt, kann ich bei den Nachbarn klingeln. Oder als bei uns die Silikonfugen im Bad erneuert wurden, konnte ich sogar bei der Nachbarin duschen.» Dass kaum mehr Kinder in ihrer Umgebung wohnen, empfinden beide Frauen jedoch als mangelnde Vielfalt: «Die Siedlung überaltert immer mehr. Deshalb ist es wichtig, dass wieder Familien mit Kindern einziehen und die Siedlung beleben. Und die abl sollte auch mehr darauf achten, dass Menschen aus anderen Kulturen in der Siedlung besser verteilt leben. Die Integration gelingt besser, wenn es in einem Haus durchmischt ist. Und wir wünschen uns auch, dass Menschen anderer Kulturen unsere Sprache lernen und sich stärker für uns und unsere Lebensweisen interessieren.»

Direkt ansprechen, was stört

Gibt es denn Grundsätze, die für Angela und Jeannette im Zusammenleben gelten? «Wir sind nicht aufdringlich. Gegenseitiger Respekt ist uns wichtig; leben und leben lassen. Wir wollen, dass rundherum gelebt wird. Würden wir das nicht wollen, wären wir am falschen Ort, denn hier hörst du, wenn oben der Floh hustet.» Jeannette erinnert sich, dass vor einigen Jahren ein junger Mann in der Nacht auf dem Balkon mit Freunden Poker spielte. «Das war schon sehr laut. Darum ging ich hinauf und erklärte ihm, dass ich am nächsten Morgen arbeiten muss und nicht schlafen kann. Nach dem zweiten oder dritten Mal hat die Störung dann aufgehört. Solche Dinge muss man nicht über die abl lösen, das ist Kindergarten. Besser man bespricht das direkt und klärt es gleich selber.»

Regula Aepli, Foto Stefano Schröter



Angela Amrein und Jeannette Bünter in ihrem Wohnzimmer.

«EINE WOHLGESINNTE KOMMUNIKATION IST DAS A UND O»

Ilja Fanghänel beschäftigt sich seit rund zehn Jahren intensiv mit Siedlungs- und Quartierentwicklungen. Er leitet und begleitet Projekte und Partizipationsprozesse für Wohnbaugenossenschaften, Forschungsprojekte zu Nachbarschaften in Genossenschaften und erarbeitet Grundlagen für Generationenwohnen. Ein Einblick in seine Erfahrungen ...

Regula Aepli: Zum Einstieg eine persönliche Frage: Haben Sie sich kürzlich dabei ertappt, dass Ihnen die Vielfalt von unterschiedlichen Lebensstilen Mühe bereitet hat?

Ilja Fanghänel: Ja, letzthin war ich an einem Familienfest, wo meine erweiterte Verwandtschaft, jung und alt, zusammengekommen ist. Dabei fiel mir auf, wie selbst in der eigenen Verwandtschaft unterschiedliche Rollenbilder und Umgangsformen zusammenkommen. Beispielsweise beobachtete ich: Der Mann steht am Grill, und je mehr Fleisch es zu essen gibt, umso besser. Ich fühlte ein Dilemma, weil es nicht die Rollen und Werte sind, die ich meinen Kindern vorleben möchte. Da dieses Treffen jedoch selten stattfindet, liess ich es so stehen. Würden wir näher zusammenwohnen, hätte ich Verhalten, die nicht meinen Werten entsprechen, angesprochen und ausgehandelt, wie wir zukünftig damit umgehen.

Sie beschäftigen sich seit langer Zeit mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Was fällt Ihnen dabei besonders auf?

Sicher die Zunahme der Vielfalt unterschiedlichster Lebensstile und damit verbunden die grosse Unübersichtlichkeit und Orientierungslosigkeit, die vor allem bei Jugendlichen zu beobachten ist. Schon in meiner Jugend war es manchmal schwierig, den Weg zu finden. Die Wahlmöglichkeiten waren damals aber überschaubarer. Heute ist es so unübersichtlich und vielfältig geworden, dass es viel schwieriger ist, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Die virtuellen Welten verstärken dies. Auch Erwachsene wissen oft nicht mehr, was nun gilt und in welche Richtung es gehen soll. Dieser Unübersichtlichkeit werden zunehmend gegenteilige Bestrebungen entgegengesetzt; man versucht die eigene Welt wieder zu vereinfachen und für sich verständlich zu machen, indem klare Rollenbilder geschaffen und eindeutige Haltungen vertreten werden.

Wie werden sich diese beiden Tendenzen weiterentwickeln?

Das ist schwierig zu sagen und hängt von vielen Einflüssen ab. Ich vermute, dass es sich in Wellenbewegungen weiter Richtung Vielfalt fortsetzt. Der Mensch hat das Bedürfnis und in unserer Gesellschaft auch das Privileg, sich individuell entfalten zu können; zu wählen, was man gerne macht, wie man sich zeigen möchte.

Ich gehe davon aus, dass dieses Bestreben auch global unaufhaltsam ist und die Vielfalt weiter zunehmen wird.

Was bedeutet das aus Ihrer Sicht für Wohnbaugenossenschaften? Welche Strategien sollten sie verfolgen?

Ich glaube, gerade grössere Wohnbaugenossenschaften sollten die gesellschaftlichen Entwicklungen berücksichtigen. Das heisst, offen zu sein für unterschiedliche Lebensstile und möglichst breite Bevölkerungsgruppen mit vielfältigem Wohnraum anzusprechen. Gleichzeitig ist das ein Balanceakt. Die Wohnbaugenossenschaften sind gefordert, den Menschen in dieser Vielfalt eine gewisse Sicherheit und Geborgenheit zu bieten, damit sie sich wohl und zugehörig fühlen. Wenn sich über Jahre gewisse Muster eingespielt haben und neue Mieter*innen andere Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten einbringen, kann das Spannungen erzeugen. Dann ist ein gegenseitiger Aushandlungsprozess notwendig, der oftmals auch eine Moderation und Unterstützung erfordert, damit gegenseitiges Verständnis wächst und gemeinsam Lösungen erarbeitet werden können.

Was würden Sie andererseits den Mieter*innen raten, denen die Vielfalt in der Nachbarschaft zu viel wird? Was können sie machen, damit sie sich wohler fühlen?

Meiner Erfahrung nach wird bereits viel erreicht, wenn Menschen ihren Nachbar*innen grundsätzlich Wohlwollen, Offenheit und Verständnis für individuelle Lebensgewohnheiten entgegenbringen. Vieles ist einfacher, wenn man davon ausgeht, dass Nachbarn einem nichts Böses wollen, sondern lediglich ihr gewohntes Leben führen. Entstehen dadurch Differenzen, hilft die Gewissheit, dass sie angesprochen und geklärt werden können. Mit dieser Grundhaltung fühlt man sich in der Nachbarschaft oder in anderen Gemeinschaften besser integriert. Dies auch wenn sich nicht alle gleich verhalten, sei es in der Siedlung, im Quartier, in einem Sportclub oder anderswo.

Das heisst, es braucht ein aktives Engagement von allen Seiten?

Ja, zumindest eine Offenheit und die Grundhaltung, eigene Bedürfnisse und Wünsche direkt und wohlwollend formulieren zu können. Das kann schon sehr viel zur Lösung beitragen. Wir wissen ja, das A und O



Zur Person

Ilja Fanghänel studierte Zeitgeschichte, vergleichende Religionswissenschaften und Soziale Arbeit an der Universität Fribourg und absolvierte unter anderem Weiterbildungen in Gemeinde- und Stadtentwicklung und den Lehrgang Management von gemeinnützigen Wohnbauträgern. Seit 2013 beschäftigt er sich intensiv mit Siedlungs- und Quartierentwicklungen, insbesondere auch in Wohnbaugenossenschaften. Er gründete 2023 sein eigenes Unternehmen solarplan GmbH. Gleichzeitig ist er Geschäftsführer der WOGENO Bern und stellvertretender Geschäftsführer der npg AG für nachhaltiges Bauen.

bei Reibungsflächen ist eine gegenseitig wohlgesinnte Kommunikation.

Können Sie aus Ihrem Berufsalltag ein Beispiel nennen, wo eine solche Verständigung funktioniert hat?

In einer Wohnbaugenossenschaft, für die ich arbeitete, entfachte sich eine Diskussion über die Anschaffung und den Gebrauch einer Feuerschale auf der Gemeinschafts-Dachterrasse. Die einen fanden es zu gefährlich, auf dem Dach offenes Feuer zu entfachen, und aufgrund der Ringhörigkeit könnten Lärmemissionen stören. Die anderen waren frustriert darüber, dass nicht einmal das möglich sein soll. Das Thema und mögliche Rahmenbedingungen wurden an Versammlungen lebhaft diskutiert und ein Konsensentscheid gesucht. Schliesslich entschied eine Mehrheit für die Feuerschale und sie konnte angeschafft und in Betrieb genommen werden. Soweit ich es mitbekommen habe, ist der Gebrauch nun weitgehend unproblematisch.

Ein weiteres Beispiel aus einer anderen Siedlung hat mich besonders beeindruckt. Eine Kita hatte ihren Mietvertrag gekündigt. Für die leer werdenden Gewerberäume mitten in einer dicht bebauten Siedlung hatte sich eine heilpädagogische Schule beworben. Die Vorstellung, dass durch diese Schule Jugendliche mit Autismus oder anderen kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen in unmittelbarem Kontakt mit Siedlungskindern kommen könnten, löste bei den Mieter*innen Skepsis und grössere Ängste aus. Wir führten dann mehrere Versammlungen durch, in denen Mieter*innen ihre Bedenken und Ängste einbringen konnten und die Schulleiterin entsprechende Rahmenbedingungen erklärte. Dabei wuchs das Bewusstsein, dass die heilpädagogische Schule eine Bereicherung für die Siedlung darstellen kann. Schlussendlich stimmten alle Beteiligten dem Projekt zu und die Schule konnte mit guten Vorzeichen am neuen Standort starten – vorerst mit einer einjährigen Probephase, die dann gemeinsam mit den Bewohnenden evaluiert wird.

Was bringt es, wenn man sich auf solche Diskussionen einlässt und gemeinsam mit Nachbarn Lösungen sucht?

Solche Aushandlungsprozesse sind Teil der Selbstorganisation und fordern von allen Beteiligten Offenheit und Wohlwollen. Dabei beobachte ich, dass sie oftmals zur Integration beitragen und engere Verbindungen zwischen den Menschen, manchmal sogar freundschaftliche Beziehungen entstehen lassen. Daraus entwickeln sich Nachbarschaften, in denen man sich wohlfühlt. Und damit schliesst sich auch der Bogen zur anfangs erwähnten Orientierungslosigkeit, die durch Austausch, gegenseitiges Verständnis und gemeinsam getragene Lösungen überwunden werden kann.

Regula Aepli, Foto zvg

Einladung zum Genossenschaftsforum

In den abl-Siedlungen leben Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Lebensrealitäten. Diese Vielfalt bereichert, kann aber auch herausfordern. Genau darüber wollen wir mit Ihnen sprechen – an der zweiten Ausgabe unseres Genossenschaftsforums am Donnerstag, 20. November 2025.

Diskutieren Sie mit – gemeinsam mit anderen Mitgliedern, der Geschäftsleitung und dem Vorstand. Jetzt anmelden unter abl.ch/forum oder telefonisch unter 041 227 29 29.

«BAUM FÄLLT» IN DER DEPOSITENKASSE

In seiner Freizeit trifft man Markus Berger auch mal am oder auf dem Baum mit der Motorsäge in der Hand an. Bei der abl ist er der neue Fachmann Depositenkasse und produziert alles andere als Kleinholz.



«Skifahren, Fischen, Holzen – einfach draussen in und mit der Natur sein», erzählt Markus Berger, wenn man ihn nach seinen Freizeitaktivitäten fragt. Das klingt aufs erste Hören nicht nach einem klassischen Zahlenmensch, und tatsächlich: «Ich bin gelernter Landwirt, und das Naturverbundene verliert man nicht, nur weil man ins Büro wechselt», schmunzelt Berger.

Aufgewachsen auf einem Bauernhof, lag die erste Berufswahl auf der Hand. Der Weg zur abl führte den 46-Jährigen über die Bau- und später Bankenbranche. «Nach 17 Jahren bei der Bank war es Zeit für eine Veränderung.» Die abl war ihm bereits ein Begriff: «Doch wie gross die Genossenschaft ist, das hat mich positiv überrascht», meint Markus Berger. Seit dem 1. April ist er nun der Fachmann Depositenkasse und Finanzierungen. «Ich mag den Kundenkontakt und spüre die Wertschätzung unserer Mitglieder für unsere Dienstleistung.»

Sein Hobby scheint «brachial», doch nur auf den ersten Blick: «Das «Bäum umtue» macht mir grossen Spass. Doch es geht mir in erster Linie um Waldpflege und -aufbau», erklärt Berger und ergänzt beruhigend: «Dank entsprechenden Kursen – inklusive dem Baumklettern – und einer grossen Portion Besonnenheit verlief bis jetzt alles unfallfrei.» So soll es bleiben.

Nathalie Müller, Foto Stefano Schröter

Safari oder **Nationalpark**

Salzig oder Süss

Sport oder Sofa

Familie oder Einzelhaushalt

Beatles oder **Rolling Stones**

Camping oder Hotel

Flugzeug oder Zug

Divertimento oder Hazel Brugger

Blau oder Rot

Feuer oder **Wasser**

Buchstaben oder **Zahlen**

Hund oder Katze

Kuhmilch oder Hafermilch

Kochen oder Auswärts

Ski oder Snowboard

Früher Vogel oder Nachtschwärmer

Fasnacht oder **Skiferien**

Wellnessbad oder **Bergwanderung**

Pop oder Klassik

Sofa oder **Wald**

Sport-TV oder **Sport**

Bier oder **Wein**



Beim Erdgeschoss angelangt

Kooperation Industriestrasse Luzern – Bald ragen auch die abl-Häuser aus dem Boden. Der Blick zur Nachbarschaft zeigt: Es geht nicht mehr lange – geplant ist August 2026 –, bis die ersten Wohnungen unserer Kooperationspartner bezugsbereit sind. Die abl-Wohnungen kommen ganz zum Schluss, Sommer 2027 solls so weit sein. Schauen Sie schon jetzt rein in die Grundrisse: industriestrasse-luzern.ch/wohnungsfinder.bz, Foto Stefano Schröter



Am Voxpop Vocal Festival begeistern starke Stimmen aus aller Welt.

Kultur

STIMMEN, DIE BEGEISTERN

Das einzige A-cappella-Festival der Zentralschweiz findet bereits zum vierten Mal statt: Das Voxpop Vocal Festival begeistert vom 10. bis 12. Oktober stimmungsgewaltig in Luzern.

Für die diesjährige Ausgabe verspricht das Line-up gleich mehrere Highlights. Den Auftakt am Freitag gestalten die britischen A-cappella-Pioniere The Flying Pickets, welche es als erste und bisher einzige Vokalband auf Platz 1 der britischen und deutschen Single-Charts schafften. Am Samstagabend gehört die Bühne den Gastgebern von Vocabular. Am Sonntag sorgt das Berliner Quartett German Gents, deren Videos auf Tiktok regelmässig viral gehen, für einen stilistischen Brückenschlag: Barbershop- und Klassik-Sound trifft auf moderne Popsongs, präsentiert mit charmantem Humor und vokaler Präzision.

Internationaler Treffpunkt

Die Luzerner Formation Vocabular, die seit Jahren eine etablierte Grösse in der Luzerner Musikszene ist, hat 2022 das Festival ins Leben gerufen. Das Voxpop hat sich inzwischen in der Szene international einen Na-

men gemacht und räumt mit Vorurteilen auf, dass A-cappella-Musik nur in Kirchen oder an Jodelfesten stattfindet.

Weitere Informationen unter voxpath.ch.

Luca Merlo, Foto zvg

Ticktes gewinnen

Wir verlosen zweimal zwei Eintritte für den Samstag, 11. und den Sonntag, 12. Oktober 2025. Schreiben Sie eine E-Mail oder Postkarte mit Ihrer Adresse und dem Betreff «Acappella» an kultur@abl.ch oder an allgemeine baugenossenschaft luzern, Bundesstrasse 16, 6003 Luzern. Einsendeschluss: 24. September 2025

5 JAHRE ECHOLOT!

Vom 30. Oktober bis 1. November feiert das Echolot Festival in Luzern sein erstes Jubiläum. Mit 40 Konzerten und DJ-Sets in 14 Locations bietet das Festival eine Plattform für aufstrebende regionale, nationale und internationale Künstler*innen, die den Sound von morgen präsentieren.

Zum 5-jährigen Jubiläum bringt das Echolot Festival musikinteressiertes Publikum einmal mehr an unkonventionelle Orte: unter anderem das Alte Krematorium und das Gewächshaus von Stadtgrün Luzern – hier finden die Konzerte am Eröffnungsabend statt. Neu wird das Neubad zum zentralen Treffpunkt und als Festivalzentrum im Klub, im Bistro und im Pool bespielt. Liebgewonnene, bewährte Echolot-Orte wie das Kleintheater, der Concept-Store En Bas und der Wein- und Plattenladen Setpember Vin & Vinyl sind erneut Teil des Festivals. Das Echolot bleibt ein Festival für Entdecker*innen. Das vielfältige Programm deckt diverse Genres aktueller Musik ab.

Ein besonderer Auftakt

Zum Auftakt am 30. Oktober bietet das Festival etwas ganz Besonderes: Der Luzerner Musiker Remo Helfenstein (Les Yeux Sans Visage) feiert im Gewächshaus von Stadtgrün Luzern die Bühnenpremiere und den Release seines zweiten Solo-Albums «SPITE». Das Werk umfasst acht Tracks, für die er mit verschiedenen Mu-

siker*innen zusammengearbeitet hat, die sich am kreativen Prozess beteiligt haben. Für die Show am Echolot bringt Helfenstein diese Musiker*innen einmalig zusammen: Klara Germanier (Solong), Oliver Vogel (u.a. Silver Firs), Manuel Troller (u.a. Schnellertollermeier).

Weitere Informationen unter echolotfestival.ch

Sam Aebi, Foto Stefano Schröter

Tickets gewinnen

Wir verlosen zweimal zwei Eintritte für den Festival-Auftakt am Donnerstag, 30. Oktober 2025. Schreiben Sie eine E-Mail oder Postkarte mit Ihrer Adresse und dem Betreff «Echolot 2025» an kultur@abl.ch oder an allgemeine baugenossenschaft luzern, Bundesstrasse 16, 6003 Luzern. Einsendeschluss: 24. September 2025



Wo man heute im Incline dinieren kann, erfreute 2021 das Echolot Festival das Publikum.

Anmeldefrist und Online-Bewerbungen

Bewerbungen können bis spätestens Mittwoch, 17. September 2025, 16.30 Uhr online unter meine.abl.ch eingereicht werden. Die für das Login benötigte Mitgliedernummer finden Sie auf der letzten Seite des magazins bei der aufgedruckten Adresse. Bewerberinnen und Bewerber ohne Internetanschluss können ein Wohnungsbewerbungsformular am Schalter beziehen.

Benachrichtigung per E-Mail

Alle Bewerberinnen und Bewerber, die eine E-Mail-Adresse hinterlegt haben, werden ausschliesslich per E-Mail über den Stand der Bewerbungen benachrichtigt. Wir bitten Sie, nach Anmeldeschluss Ihr E-Mail-Postfach (inklusive Spam-Ordner) regelmässig zu prüfen.

Per 1. Oktober 2025

- 1-Zimmer-Wohnung – Hirtenhofstrasse 24, Luzern
3. Obergeschoss Mitte links, Netto-Wohnfläche ca. 40 m²
monatlicher Mietzins CHF 699 plus CHF 140 NK, inkl. Lift

Per 1. November 2025

- 3-Zimmer-Wohnung – Neuweg 13, Luzern
1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 033 plus CHF 170 NK, inkl. Lift ohne Balkon, mit Loggia
- 3.5-Zimmer-Wohnung – Claridenstrasse 3, Luzern
5. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 90 m²
monatlicher Mietzins CHF 2 010 plus CHF 160 NK, inkl. Lift mit Loggia
- 3.5-Zimmer-Dachwohnung – Himmelrichstrasse 12, Luzern
6. Obergeschoss Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 108 m²
monatlicher Mietzins CHF 2 543 plus CHF 190 NK, inkl. Lift mit Loggien, eigener Wasch- und Trocknerturm
- 4-Zimmer-Wohnung – Bleicherstrasse 2, Luzern
2. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 84 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 027 plus CHF 210 NK, ohne Lift

Per 1. Dezember 2025

- 1.5-Zimmer-Wohnung – Claridenstrasse 2, Luzern
3. Obergeschoss Mitte links, Netto-Wohnfläche ca. 32 m²
monatlicher Mietzins CHF 609 plus CHF 120 NK, inkl. Lift
- 3-Zimmer-Wohnung – Maihofmatte 12, Luzern
Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 157 plus CHF 120 NK, ohne Lift mit Sitzplatz

Per 1. Januar 2026

- 3-Zimmer-Wohnung – Gebeneggeweg 22, Luzern
1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 56 m²
monatlicher Mietzins CHF 822 plus CHF 150 NK, ohne Lift
- 3-Zimmer-Wohnung – Breitenlachenstrasse 3, Luzern
2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 72 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 048 plus CHF 170 NK, ohne Lift
- 5.5-Zimmer-Wohnung – Studhaldenhöhe 14, Luzern
Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 113 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 307 plus CHF 318 NK, ohne Lift mit Gartensitzplatz, zusätzliche Nasszelle

Per 1. Januar 2026

- 11 5.5-Zimmer-Wohnung – Mittlerhusweg 12, Kriens
1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 112 m²
monatlicher Mietzins CHF 1 871 plus CHF 240 NK, inkl. Lift
zusätzliche Nasszelle

**Per sofort
oder nach Vereinbarung**

Gewerbefläche 53.1 m² – Bernstrasse 70, Luzern
jährlicher Mietzins CHF 250/m²

Im Erdgeschoss des modernen Neubaus an der Bernstrasse 70 in Luzern wartet eine 53.1 m² grosse Gewerbefläche auf Ihre Idee. Sie eignet sich ideal für vielfältige Nutzungen – von Atelier und Praxis über Studio bis hin zu Büro – perfekt für kreative und gewerbliche Nutzungen. Die Fläche wird im Rohbau vermietet, verfügt jedoch über ein bereits ausgebautes, rollstuhlgängiges IV-WC.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an n.baumeler@abl.ch mit Angabe des Nutzungszwecks (Geschäftszweig). Für weitere Auskünfte steht Ihnen Nathalie Baumeler, Immobilienbewirtschafterin, gerne zur Verfügung: 041 227 29 58.

Die nächste Ausschreibung startet am 8. Oktober 2025 mittags auf abl.ch/wohnen.

Hinweis

Salon Himmelblau
Gemeinschaftsraum Himmelrich 3
Bundesstrasse 16 (via Innenhof)
6003 Luzern



Einladung zu
Lesung & Apéro
Freier Eintritt, Kollekte
www.salonhimmelblau.ch
www.terranova.lu



Mittwoch, 24. September 2025, 19.30 Uhr

BARBARA LUTZ: «WO WIR HINGEHÖREN»

Roman über die Identitätssuche einer jungen Frau

Ein Herrschaftshaus, eine elegant gekleidete Mutter: An mehr erinnert Angelika sich nicht. Sie und ihr Bruder wurden als Kleinkinder in die Schweiz gebracht, 1947 nach Österreich ausgewiesen und landen bei Pflegeeltern auf einem vorarlbergischen Hof mit Gemischtwarenladen. Warum gerade hier? Und woher kommen sie eigentlich? Die strenge, aber fürsorgliche Mutter und der verschwiegene Vater wollen keine Fragen beantworten. Diese ungeklärte Herkunftsfrage macht Angelika bis ins Erwachsenenalter zur Zuschauerin in einem Leben, das sich nie ganz richtig anfühlt...

Barbara Lutz, 1959 in Dornbirn geboren, studierte Ethnologie, arbeitete und forschte in der Entwicklungszusammenarbeit und im Migrationsbereich. «Wo wir hingehören» ist ihr dritter Roman, der im Limmat Verlag erscheint. Barbara Lutz lebt bei Bern.

19.30 Uhr: Lesung und Gespräch mit der Autorin (Moderation: Jana Sonderegger, Limmat Verlag), anschliessend Apéro. Reservation wird empfohlen: terranova-luzern@hispeed.ch

Agenda

FR 19.9.2025 (Ersatzdatum: 26.9.2025)	Spätsommerwanderung mit Edith* Wildheuerpfad (Oberaxen – Eggberge) 4 Std. – 7.3 km, 706 Hm rauf / 254 Hm runter – anspruchsvoll
SA 20.9.2025	Clean-Up-Day 2025 Wir machen unsere Siedlungen sauber. Melden Sie sich jetzt für die Aufräumaktion an: abl.ch/clean
DO 23.10.2025 (Ersatzdatum: 30.10.2025)	Zum römischen Gutshof mit Hansruedi* Ballwil – Ottenhusen – Hohenrain – Ibenmoos – Kleinwangen – Kloster Baldegg 3 Std. – 12 km, 277 Hm rauf / 317 Hm runter – mittel
DO 20.11.2025	Genossenschaftsforum Thema «Umgang mit Vielfalt in der abl» Details und Anmeldung unter abl.ch/forum

*um Anmeldung per E-Mail (wandern-mit-abl@googlegroups.com) wird gebeten

Familiäres

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieter*innen sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Mathilde Schmid, Viva/Steinhofstrasse 13, Luzern, im Alter von 91 Jahren

Laurenz Räber, Brunnmattstrasse 24, Kriens, im Alter von 93 Jahren

Adrian Zemp, Himmelrichstrasse 12, Luzern, im Alter von 52 Jahren

Herbert Mäder, Hügelweg 9, Luzern, im Alter von 74 Jahren

René Locher, Breitenlachenstrasse 3, Luzern, im Alter von 72 Jahren

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

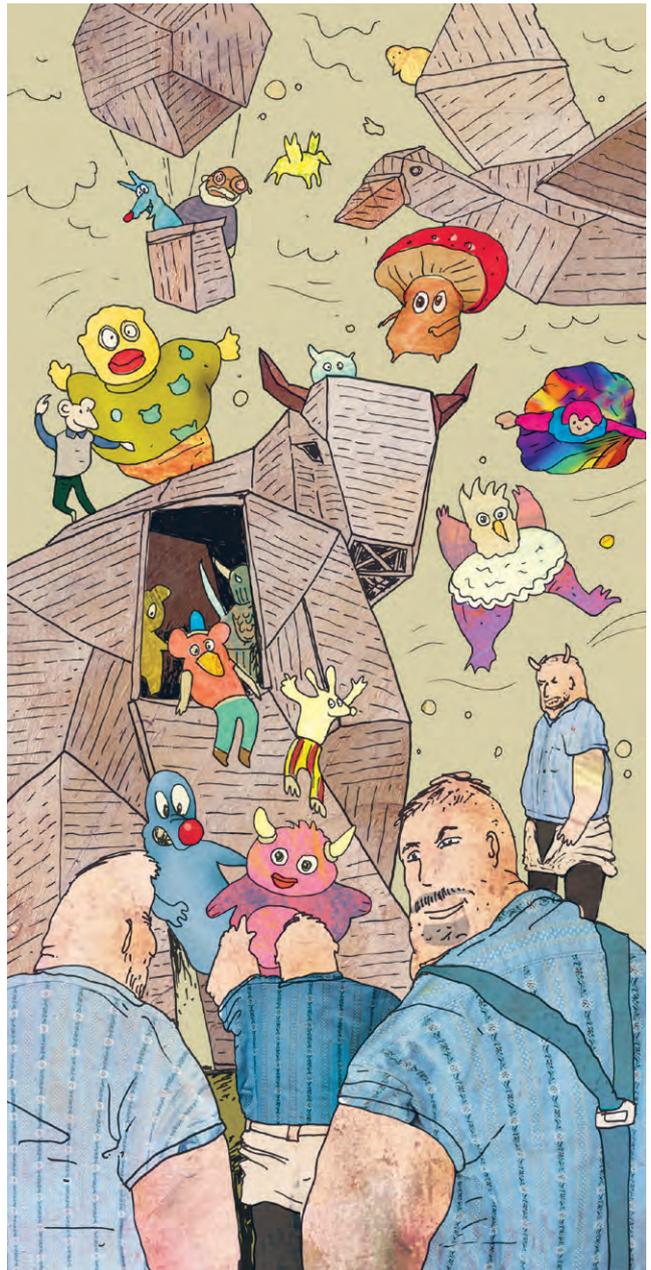
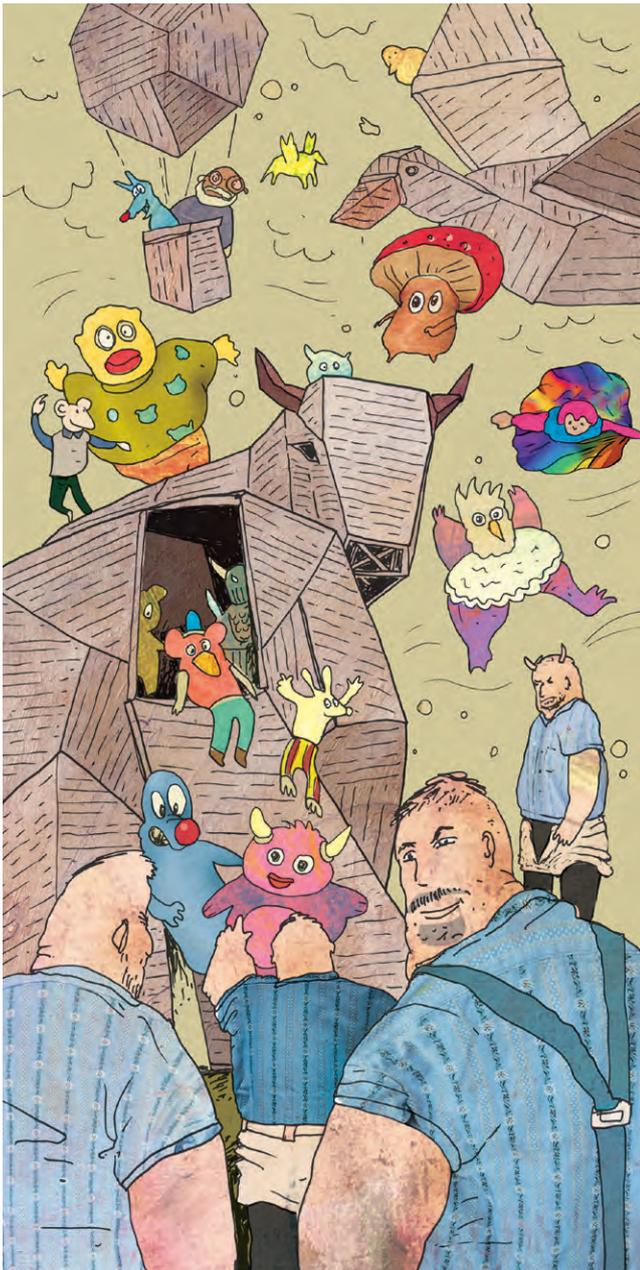
Depositenkasse

Seit 1. Juli 2025 gültige Zinssätze für langfristige Anlagen bis CHF 200'000	Laufzeit	Zinssatz aktuell
	2 Jahre	kein Angebot
	3 Jahre	0.80 %
	4 Jahre	0.85 %
	5 Jahre	0.90 %
	6 Jahre	1.05 %
	7 Jahre	1.15 %
	8 Jahre	1.20 %
	9 Jahre	1.25 %
Kurzfristige Anlagen werden zu 0.50 % verzinst.	10 Jahre	1.30 %

Geschäftsstelle: An St. Leodegar und Brückentag geschlossen

Am Donnerstag, 2. Oktober (St. Leodegar) und Freitag, 3. Oktober 2025 (Brückentag) ist die Geschäftsstelle geschlossen. Bitte melden Sie Schäden online per Schadenformular (abl.ch/schaden). Gerne sind wir am Montag danach wieder für Sie im Einsatz.

IM FOLGE(FANTOCHE)MONAT



Finde die acht Unterschiede zwischen den beiden Bildern... *Illustration Tino Küng*



Auflösung zum letzten magazin: die acht Unterschiede vor einem Monat

abl[®]magazin

IMPRESSUM

Herausgeberin

allgemeine baugenossenschaft luzern abl
Bundesstrasse 16
6003 Luzern
abl.ch
info@abl.ch
041 227 29 29

Schalteröffnungszeiten

MO–DO 8.30–12 / 13.30–16.30 Uhr
FR 8.30–12 / 13.30–16 Uhr

Depositenkasse

depositenkasse@abl.ch
041 227 29 39

Redaktion

Gruppe Kommunikation abl

Sandra Baumeler (bas), Caroline Käch (ck),
Tino Küng (tk), Nathalie Müller (nm),
Benno Zraggen (bz)

Weitere Textbeiträge von

Sam Aebi, Regula Aepli (abl), Florian Fischer,
Familie Gronau, Luca Merlo, Ismail Osman,
Bianca Richiger

Gestaltung

Tino Küng

Druck

Brunner Medien AG

Auflage

6350 Exemplare



gedruckt auf FSC-Papier

Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

Das abl-magazin erscheint monatlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 25. September 2025